

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Nibelungen**

**Scherr, Johannes**

**Leipzig, 1860**

Sechstes Hauptstück

[urn:nbn:de:bsz:31-183842](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-183842)

## Sechstes Hauptstück.

Wie die Nibelungen in Etzels Burg anlangten und wie sie daselbst empfangen wurden.

Kaum hörte der alte Hildebrand von Bern, daß die Nibelungen im Lande seien, als er es eilends seinem Herrn ansagte. Dem war die Mär' leid genug, doch hieß er die kühnen Ritter stattlich empfangen. Der starke Wolshart<sup>96</sup>) ließ die Rosse vorführen und Held Dietrich ritt mit manchem guten Mann hinaus, zu grüßen die Gäste, die unter Gezelten im Felde lagerten. Hagen von Tronje bemerkte die Herankommenden schon von ferne und sagte zu seinen Herren: „Steht auf, ihr schnellen Degen, von euren Sizen und geht denen entgegen, die da herkommen. Ich kenne sie wohl: es sind die hochgemuthen Helden aus Amelungenland, und der sie führt, ist der Bogt von Bern. Freundlich sollt ihr sie grüßen, rath' ich.“ Dietrich stieg mit seinem Gesinde von den Rossen und als er zu minniglichem Grüßen gegen die Gäste vorging, war es ihm zugleich lieb und leid, sie zu sehen. Denn er wußte gar wohl, wie es in Wahrheit mit der Hochzeit bewandt wäre, und wäunte, auch Rüdiger wüßte es und hätt' es ihnen nicht verhehlt. „Willkommen, ihr Herren“, sprach er, „Gunther, Gernot und Giselher, willkommen auch, Herr Hagen, Dankwart und Volker, sammt all eurem Gesinde. Aber sagt an, war es euch nicht bekannt, wie kläglich meine Herrin Kriemhild noch immer weint um Sigfrid?“ Gab zur Antwort Hagen: „Weine sie nach Gefallen. Manches Jahr ist's her, seit er erschlagen wurde, und todt ist er und begraben. Den König der Hunen, den sie jetzt hat, mag sie minnen.“ — „Nichts mehr von Sigfrids Tod! Aber so lange meine Herrin Kriemhild lebt, wird sie auf Rache sinnen. Trost der Nibelungen, davor wahre Dich!“ Darauf König Gunther: „Wovor wollt' ich mich wahren? Etzel sandte uns Botschaft, daß wir kommen möchten in sein Land, und auch Kriemhild lud uns in Treuen her.“ „Ich rathe“, sagte Hagen, „daß Ihr Herrn Dietrich bittet, Euch die ganze Mär' zu melden, damit Euch kund sei Frau Kriemhilds Sinn.“ Bei Seite traten da die drei Könige, Gunther, Gernot und



Dietrich, unter sich zu sprechen. „Nun sag' uns, Bogt von Bern, vieler Mitter gut, was weißt du, wie gesinnt sei Frau Kriemhild?“ — „Was soll ich noch mehr sagen als daß ich Morgen für Morgen Ehels Weib jämmerlich weinen und dem mächtigen Gott im Himmel Sigfrids Tod klagen höre?“ Meinte darauf Volker, der vielkühne Spielmann: „Das ist nun nicht



zu ändern. Aber wir wollen jetzt zu Hofe reiten und müssen gewärtigen, was uns bei den Hunen widerfahren mag.“

So ritten denn die kühnen Burgunden zu Hofe, herrlich nach ihrem heimischen Brauch. Mancher hunische Mann schaute da neugierig aus nach Hagen von Tronje, wie der wohl ge-



than wäre. Denn genugjam war es bekannt, daß er erschlagen den Sigfrid von Niederland, den stärksten aller Recken, den ersten Mann Kriemhilds, und daher ward bei Hofe Hagen viel nachgefragt. Wohlgewachsen war der Held, das ist wahr; breit von Schultern und breit von Brust, mit Grau gemischt sein Haar, langschenklig war er und stolzen Ganges, schrecklich sein Antlitz. Derweil schuf man Herberg und Gemach den Gästen, aber, so wollt' es die Arges sinnende Königin, das Gesinde herbergte man abge sondert von den burgundischen Herren. Dem Marschall Dankwart befahl Gunther sein Ingesinde, auf daß er es wohl verpflege. Falscher Gedanken voll ging die schöne Kriemhild, die Nibelungen zu grüßen. Doch nur Herrn Giselher nahm sie bei der Hand und ihn allein küßte sie. Da Hagen dies wahrnahm, fester sofort band er sich den Helm und sprach: „Bei so bewandtem Grüßen mögen sich wohl vorsehen schnelle Degen. Ungleich empfängt man die Fürsten und ihre Mannen und reuen fürwahr wird uns die Reise zu dieser Hochzeit.“ Worauf die Königin: „Euch mag grüßen, wer Euch gerne sieht. Eure Freundschaft für mich ist keines Grußes werth. Oder sagt, bringt Ihr mir von Worms am Rheine was mit, weßwegen Ihr mir so sehr willkommen sein solltet?“ — „Was sind das für Worte? Was sollten Degen Euch mitbringen? Wußt' ich, daß Ihr auf Gaben wartetet, traun, reich wohl wär' ich genug, Euch solche zu den Hunen mitzubringen.“ — „Wohin, sagt an, habt Ihr gethan den Nibelungenhort? Der war ja mein Eigenthum, wie Ihr wohl wißt. Den hättet Ihr herbringen sollen.“ — „In Wahrheit, meine Frau Kriemhild, vielmanchen Tag ist's her, seit ich den Hort nicht mehr sah. Meine Herren hießen mich ihn versenken in den Rhein, wo er wohl bis zum jüngsten Tage bleiben mag.“ — „Ich dacht' es wohl, daß Ihr mir wenig davon bringen würdet.“ — „Das sind eitle Worte<sup>97)</sup>. Wie wollt' ich Euch was bringen? Hatte ich doch genug zu tragen an meinem Panzerhemd, an meinem Helm, an meinem Schild und an dem Schwert in meiner Hand hier<sup>98)</sup>.“

Die Herrin hieß da den Recken überall hinterbringen, daß Niemand mit den Waffen in den Saal gehen sollte, sagend: „Uebergebt sie mir, ihr Helden, ich will sie euch aufbewahren lassen.“ Worauf aber Hagen: „Mit nichten, freundliche Fürstenfrau! Ganz und gar nicht gehr' ich der Ehre, daß Ihr mir meinen Schild und mein anderes Gewaffen zur Herberge schafft. Nicht steht das Euch an, einer Königin. Auch lehrte mich mein Vater, mein eigener Kämmerer zu sein.“ — „O weh mir des Leides! Warum wollen mein Bruder und Hagen ihre Schilde mich nicht aufbewahren lassen? Sie sind gewarnt, und wußt' ich, wer sie warnte, ich sänn' ihm den Tod.“ Da gab ihr Herr Dietrich zornvoll zur Antwort: „Ich bin es, der da gewarnt hat die edlen Fürsten und den starken Hagen. Nur zu, du Walandime<sup>99)</sup>! Vergilt es mir, wenn Du's vermagst.“ Da schämte sich sehre Gkels Weib, weil sie Herrn Dietrich bitterlich fürchtete. Verstummt ging sie weg, aber im Weggehen warf sie ihren Feinden einen Wuthblick zu. Drauf nahmen Dietrich und Hagen sich bei den Händen und sagte jener wohlgezogen: „Leid fürwahr ist mir Eure Fahrt zu den Hunen.“

Als König Gkel die beiden Degen so beisammen stehen sah, sagte er: „Gern wußt' ich, wer der Recke wäre, welchen Herr Dietrich dort so freundlich empfängt. Wer immer sein Vater,



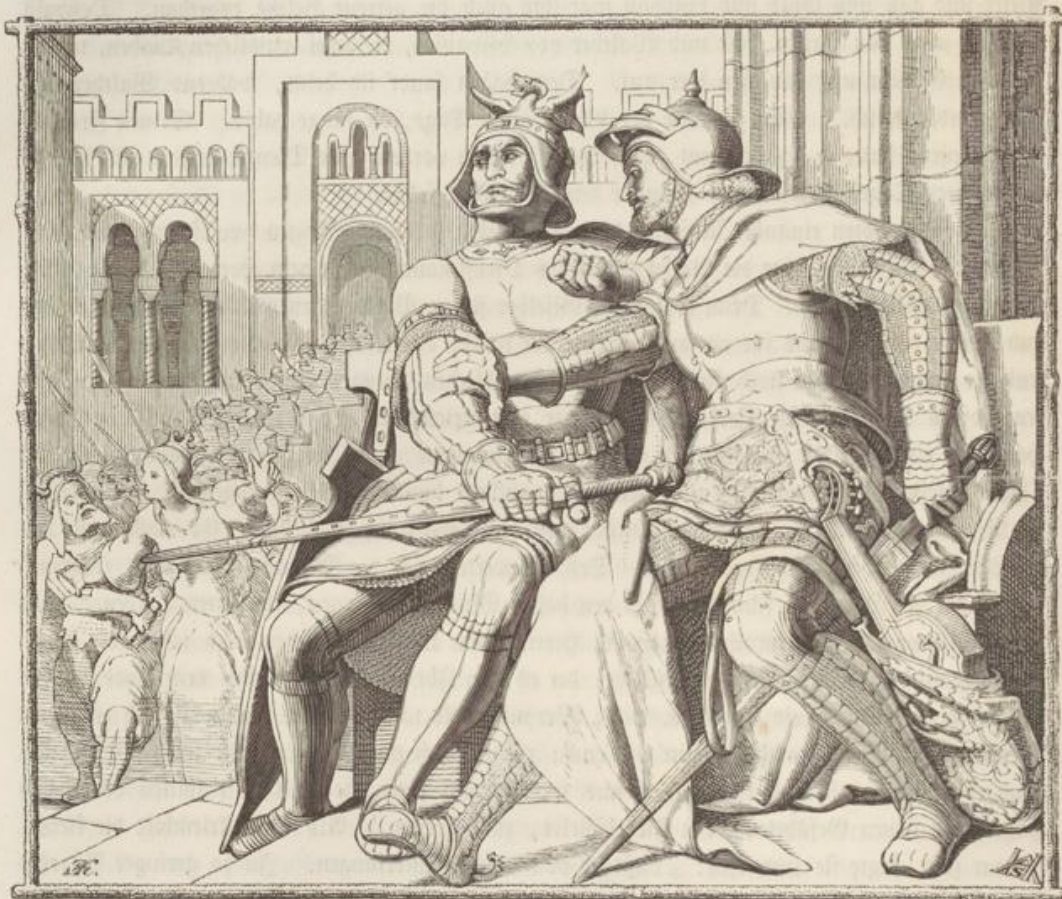
er mag ein guter Held sein.“ Gab zur Antwort ein Dienstmann Kriemhilds: „Von Tronje stammt er und Aldrian hieß sein Vater. Wie freundlich er aber jetzt gebahre, dennoch ist er ein grimmer Mann, wie Ihr wohl noch inne werden mögt.“ „Wie sollt' ich inne werden, daß er so grimmig?“ entgegnete der König, denn noch war er unfundig der argen Lücke, welche die Königin gegen ihre Verwandten angesponnen. „Wohl kannt' ich Aldrian,“ fuhr er fort, „maß er mein Mann war, der Lob und Ehre hier bei mir gewann. Ich machte ihn zum Ritter und gab ihm Gold und huldvoll war ihm auch die getreue Helche zugethan. Deshalb weiß ich auch von Hagen. Er und Walthar von Hispanien, die zwei waidlichen Knaben, waren ja meine Geiseln und wuchsen hier auf. Den Hagen sandt' ich heim, während Walthar mit Hildegund entwich.“ So gedachte der König guter Tage, die lange dahin. Seinen Freund, den Tronjer, hatte er jetzt erkannt, denselben, der ihm vordem gute Dienste gethan und jetzt in seinen alten Tagen vielen seiner Freunde den Tod geben sollte.

Jetzt boten einander Abschied die zwei Recken lobesam, Hagen von Tronje und Herr Dietrich. Da blickte über die Achsel Gunthers Dienstmann nach einem Heergefellen aus, den er auch alsbald gewann. Denn er sah bei Giselher stehen Volker, den vielkühnen Fiedelspieler, und weil er wußte, was für ein guter Ritter der wäre, bat er ihn, mit ihm zu gehen. Während die anderen Herren noch auf dem Hofe stehen blieben, gingen die beiden Furchtlosen über den Hof zu einem weiten Palas. Gegenüber von Kriemhilds Saal setzten sie sich vor dem Haus auf eine Bank. Ihr herrlich Gewand hell leuchtete es an ihren Leibern und wie wilde Thiere wurden die hochgemuthen Helden von manchem hunnischen Mann angegafft. Da ersah die Beiden Gzels Weib aus einem Fenster und trübe ward ihr zu Muth. Es mahnte sie an ihr Leid und zu weinen begann sie. Deß wunderten sich die Mannen Gzels und fragten: „Was hat der Herrin so schnell getrübt den hohen Muth?“ „Hagen, ihr guten Helden,“ gab sie zur Antwort. Sie sprachen: „Höre Herrin, wie kam das? Eben noch sahen wir Euch so frohgemuth. Es lebt kein so Kühner, der es, so Ihr wollt, nicht mit dem Tode büßen müßte, wenn er Euch Leid angethan.“ — „Wer mein Leid rächen würde, dem wollt' ich zu jedem Dienst willig sein. Kniefällig bitt' ich euch: rächet mich an Hagen!“ Da scharten sich zu Handen wohl sechzig kühne Mannen und wollten um ihrer Herrin Gunst willen hingehen, Hagen und seinen Gefährten, den Fiedelspieler, zu bestreiten. Als aber Kriemhild die kleine Schaar sah, sagte sie unwirsch: „Laßt ab von eurem Unterfangen. In so geringer Anzahl könnt ihr den Hagen nimmer besteh'n. Wie stark und kühn er sei, noch kühner ist, der bei ihm sitzt, Volker, der Fiedelspieler. Das ist ein böser Mann. Ihr könnt die Degen nicht so leicht bestreiten.“ Da sie die Rede vernommen, thaten sich ihrer noch mehr zusammen, dreihundert schnelle Recken, und als sie dieses Heergefinde in Wehr und Waffen sah, sagte die rachgierige Königin: „Wartet noch eine Weile. Ich will unter Krone zu meinen Feinden geh'n, damit ihr selber höret, was Hagen von Tronje mir gethan. Ich kenn' ihn als so kühn, daß er es nicht leugnen wird, und wenig kümmert mich dann, was davon über ihn kommen mag.“

Als bald darnach sah der vielkühne Fiedelspieler die edle Königin die aus dem Saale



führende Stiege herabsteigen und mit ihrem Gesinde herankommen. Da sagte er zu seinem Heergefellen: „Seht mal, Freund Hagen, wie sie dort herkommt, die uns mit Untreue hieher ins Land geladen. Nie sah ich mit einer Königin so manchen Mann gehen, streitfertig, die Schwerter in den Händen. Wißt, Freund Hagen, die Herrin haßt Euch und darum rath' ich, hütet Eures Lebens und Eurer Ehre. Soviel ich sehen kann, sinnen uns die Mannen Uebles. Sie



sind auch stark gebrüstet und wohl mit Wehr und Waffen versehen.“ In seinem Zornesmuth erwiderte Hagen: „Wohl weiß ich, mit diesem Waffengang ist es auf mich abgesehen. Aber vor diesen da möcht' ich wohl noch heil heimkommen nach Burgundien. Doch sagt mir, Freund Volker, wollt Ihr mir beistehen, so mich bestreiten wollten die Kriemhildsmannen? Das laßt mich hören, ich helf' Euch auch wieder mit getreuem Dienst.“ — „Sicherlich steh' ich Euch bei, sah' ich auch den Hunenkönig selber mit allen seinen Recken auf uns darkommen. So lang ich



lebe, weich' ich nicht um eines Fußes Breite von Eurer Seite.“ — „Das lohn' Euch Gott im Himmel, vielerley Volker! Besserer Hülfe bedarf ich nicht, wenn sie wirklich Streit mit mir suchen.“ — „Wohl, laßt uns aufstehen von unserem Sitze, wenn sie vorüber geht. Trotz Alledem ist sie eine Königin und einem edlen Weib Ehre zu erweisen ziemt uns Beiden daß.“ — „Nein, nicht so, wenn Ihr mich lieb habt! Es könnten diese Degen wähnen, ich thäte es aus Furcht und wollte weggeh'n. Nein, vor ihrer Keinem steh' ich auf von meinem Sitze. Was soll ich Ehr' erweisen Einer, die mich haßt? Nun und nimmer, so lang ich lebe. Sie mag mich hassen, was kümmert's mich?“ So sprechend legte der starke Hagen quer über seine Schenkel ein weithin leuchtendes Schwert, aus dessen Knauf ein lichter Jaspis funkelte, grüner als Gras. Gülden war der Griff und aus einer rothen Vorte bestand die Scheide. Und das war Balmung, vormals das Schwert Sigfrids. Weh ward Kriemhilden, als sie es erkannte. Zu weinen begann sie und ich wahn', Hagen hatte es gethan, um sie zu reizen. Der vielkühne Volker aber zog näher an die Bank einen starken Fiedelbogen, mächtig lang, und gleich derselbe einem breiten, blanken und schneidenden Schwerte. So saßen furchtlos die beiden Degen und dachten nicht daran, vor wem aufzustehen, sei es wer es wolle.

Da trat die edle Königin an sie heran zu feindseligem Grüßen. „Sagt mir, Hagen,“ sprach sie, „wer hat nach Euch gesandt, daß Ihr hieher zu kommen Euch vermaßet, maßen Ihr doch wissen mußtet, was für Leid Ihr mir angethan? Wäret Ihr bei Sinnen gewesen, hättet Ihr's wohl unterlassen.“ Gab da Hagen zur Antwort: „Nach mir sandte Niemand. Man lud hieher drei Degen und die sind meine Herren und ich bin ihr Mann. Bei Hofreisen pfleg' ich nicht daheim zu bleiben.“ — „Nun sagt mir weiter, wodurch verdientet Ihr meinen Haß? Erschlugt Ihr nicht Sigfrid, meinen lieben Mann, den ich bis zu meines Lebens Ende nicht genug beweinen kann?“ — „Was soll das Gerede? Genug davon! Ich bin halt der Hagen, der den Sigfrid erschlug, den herrlichen Helden, der es schwer zu entgelten hatte, daß seine Frau Kriemhild die schöne Brunhild gescholten. Ich mag es gar nicht leugnen, mächtige Königin, ich bin schuld an dem schädlichen Schaden. Räch' ihn, wer da wolle, Weib oder Mann. Lügen müßt' ich, so ich leugnen wollte, daß ich Euch viel zu Leide gethan.“ Darauf Kriemhild: „Ihr Recken habt gehört, daß er das mir zugesügte Leid nicht leugnet. Was ihm deshalb widerfährt, wenig nahe geht es mir.“ Da blickten die unschlüssigen Degen einander an, und hätte sich Streit erhoben, wäre es bald offenbar worden, daß man den zwei Gesellen Ehre zugestehen müßte. Aber von den zagenden Hunenreken sagte einer: „Was seht ihr mich so an? Absteht' ich von dem Vorhaben, wozu uns König Etzels Weib verleiten will. Ich mag um Niemand's Gabe willen Leib und Leben lassen.“ Sprach da ein zweiter: „Ganz meine Meinung. Gäbe man mir auch Thürme rothen Goldes, dennoch möcht' ich diesen Fiedelspieler nicht besteh'n. Seht nur, was er für Blicke schießt! Auch den Hagen kenn' ich seit seinen jungen Tagen und in zweiundzwanzig Stürmen sah ich ihn, wovon vielmanche Frauen hartes Herzeleid hatten. Er und Walthar von Spanien stritten vormals manchen Strauß zu Ehren König Etzels. Und doch war er damals noch ein Knabe, jetzt aber ist er zu Verstand kommen und noch dazu trägt der grimme Mann das Schwert Balmung, dem Keiner zu stehen vermag.“



Damit war gesagt, daß Niemand zu streiten Lust hatte, und that daß der Königin herzlich leid. Als die todscheuen Hunen von himmen gingen, sagte der kühne Volker: „Nun wissen wir, daß wir hier Feinde haben. Laßt uns zu unseren Herren gehen.“ Da gingen die Beiden hin, wo die Herren noch immer auf dem Hofe standen, und Volker fragte: „Wie lange wollt ihr noch dastehen in dem Gedränge? Ihr sollt zu Hofe gehen und von dem König hören, wie ihm der Sinn steht.“ Da paarten sich die Helden und nahm der Fürst von Bern den König Gunther und nahm Jnsfrid den Gernot und Rüdiger den Giselher bei der Hand und so gingen sie zu Hofe, wobei Hagen und Volker sich beisammen hielten, denn die Beiden schieden sich ihr Lebenlang nie wieder als nur in einem Streit. Tausend kühne Mannen ihres edlen Jungesundes und dazu die sechzig Recken Hagens kamen mit den Königen zu Hofe und paarweise gingen auch Hawart und Iring, Dankwart und Wolfhart mit ihnen. Als nun der Vogt vom Rhein den Palas betrat und der König ihn kommen sah, spütete er sich, sprang auf von seinem Sitz und bot den Gästen einen Willkomm, wie schöneren nie ein König geboten. „Willkommen, Herr Gunther, und Ihr, Herr Gernot, und ebenso euer Bruder Giselher, die ich in Treuen hieher lud von Worms am Rhein, und Willkommen auch all eurem Heergesinde! Schön gegrüßt seid mir, kühner Volker und Herr Hagen, mir und meiner Frau allhier. Sie hat mich in großer Treue vieloft an euch gemahnt<sup>100</sup>).“ Worauf der starke Hagen: „Wir haben davon gehört, und wär' ich nicht um meiner Herren willen zu den Hunen gekommen, so wär' ich wohl Euch zu Ehren hergeritten.“

Da nahm der edle Wirth die lieben Gäste bei den Händen und führte sie zu dem Hochsitz, wo er selber saß und ließ in großen Schaalen von Gold ihnen Meth und Moras<sup>101</sup>) und Wein zum Willkomm schenken. Dann sprach er: „Ich will es nur gestehen, Lieberes konnte mir nicht geschehen zu dieser Zeit als euer Hieherkommen, ihr Recken. Auch meiner Königin ist dadurch ihre Trauer benommen. Wunderte mich's doch immer, was ich euch wohl zu Leide gethan, daß ihr nie in mein Land reiten wolltet. Jezo hat sich's mir zur Freude gewendet.“ Sagte darauf der hochgemuthe Rüdiger: „Wohl mögen Euch willkommen sein meiner Herrin Magen. Sie können der Ehren pflegen und bringen Euch zu Hofe manchen waidlichen Degen“ . . . Am Abend des Tages der Sonnenwende waren sie so in Gtels Königsburg angelangt und nie mit mehr Minne ein König Gäste empfing. Zu Tische ging er nun mit ihnen. Da gab es Speiße und Trank vollauf und Alles, was sie wünschten. Gtels weite Burg war mit Prunk und Pracht gebaut. Man sah darin Palas und Thürme und Kemenaten ohne Zahl, sowie einen herrlichen Saal, worin der König seine Fürsten und Vasallen zu Gastgelagen zu versammeln pflegte.